

# **»Für uns ist die grenzüberschreitende Zusammenarbeit eine Selbstverständlichkeit ...« – die Großregion SaarLorLux aus Sicht von Kulturakteuren**

---

MONIKA SONNTAG

Die politischen Entscheidungsgremien der Großregion SaarLorLux greifen in den letzten Jahren verstärkt kulturpolitische Themen auf, um ihr übergeordnetes Leitbild einer grenzüberschreitenden polyzentrischen Metropolregion zu verwirklichen (vgl. Chilla u. a. 2010; Gipfel der Großregion 2009: 7; ebd. 2011: 9 f.). Insbesondere eine breit angelegte Öffentlichkeitsarbeit sowie die Organisation medienwirksamer Großveranstaltungen werden von den Regierungschefs der Teilregionen als förderungswürdige Maßnahmen angesehen, um die kulturelle Vielfalt der Region zur Geltung zu bringen, die grenzüberschreitende Mobilität der Kulturschaffenden und des Publikums zu erhöhen sowie insgesamt »die Großregion als attraktiven Lebens- und Kulturraum innerhalb und außerhalb ihrer Grenzen bekannter zu machen« (Gipfel der Großregion 2011: 15).

Wie aber gestaltet sich dieser »Lebens- und Kulturraum« der Großregion SaarLorLux für die Kulturakteure, die mit ihren grenzüberschreitenden Kooperationsprojekten die ambitionierten politischen Ziele mit Leben füllen und umsetzen? Inwiefern ist die Großregion SaarLorLux eine relevante Gebietseinheit für diese Akteursgruppen und damit mehr als ein politischer Zusammenschluss? Wie wichtig ist für ihre Arbeit der Blick über die Grenze und die Zusammenarbeit mit Kulturakteuren in den Nachbarregionen?

Abschnitt 1 fasst zunächst die politischen Ziele der grenzüberschreitenden Kooperation im Kulturbereich zusammen. Die dann vorgestellte Sichtweise von Kulturakteuren ist Ergebnis einer qualitativen Befragung, die in den Jahren 2007 und 2008 für ein Dissertationsprojekt durchgeführt wurde (vgl. Sonntag 2013). Befragt wurden insgesamt neun Entscheidungsträger der regionalen Kulturministerien in der Großregion SaarLorLux, die in der jeweiligen Region

für die Erarbeitung grenzüberschreitender kulturpolitischer Kooperationsprogramme verantwortlich sind. Das von ihnen gezeichnete Bild der Großregion SaarLorLux ist Gegenstand von Abschnitt 2 dieses Beitrags. Außerdem wurden insgesamt 16 Kulturschaffende, d. h. Vertreter öffentlicher und privater Kultureinrichtungen wie Museen und Theater sowie freie Künstler, interviewt, die jeweils im Rahmen einzelner Kulturprojekte grenzüberschreitend mit anderen Kulturschaffenden kooperieren. Für den vorliegenden Beitrag wird die Perspektive einzelner Museen gewählt, um die grenzüberschreitenden Kooperationsbeziehungen von Kultureinrichtungen in der Großregion SaarLorLux exemplarisch zu beleuchten (Abschnitt 3). Schließlich wird – aus der Perspektive der befragten Kulturschaffenden – die Rolle des Publikums für die Entstehung einer grenzüberschreitend gelebten Großregion SaarLorLux diskutiert (Abschnitt 4).

## 1. Die Großregion SaarLorLux – eine grenzüberschreitende Kulturmetropole?

Bereits im Jahre 1998 hatten die Kulturminister Luxemburgs, des Saarlandes, von Rheinland-Pfalz sowie Lothringen eine *Charta für die kulturelle Zusammenarbeit in der Region Saar-Lor-Lux-Trier/Westpfalz* unterzeichnet mit dem Ziel, eine Verbesserung der Kooperation, der Information und des Austauschs im Bereich des Kulturlebens zu erreichen (vgl. Regionalkommission Saar-Lor-Lux-Trier/Westpfalz 1998). Konkrete Projekte der Zusammenarbeit ließen jedoch zunächst auf sich warten.

*Luxemburg und Großregion – Kulturhauptstadt Europas 2007* (vgl. auch Crenn in diesem Band) stellte diesbezüglich einen Meilenstein für die Großregion SaarLorLux dar. Die grenzüberschreitenden kulturpolitischen Ziele wurden erstmals in ein groß angelegtes gemeinsames Kulturprogramm übersetzt. Im Anschluss an dieses Kulturjahr übernahm der Nachfolgeverein *Kulturraum Großregion* die Aufgabe, die aufgebauten Kooperationsnetzwerke dieses Jahres in nachhaltigeren Strukturen weiterzuentwickeln. Dieser Verein wird politisch von allen Teilregionen der Großregion SaarLorLux unterstützt und erhält eine finanzielle Förderung durch das *INTERREG*-Programm der *Europäischen Union*. Dies trifft auch auf das Online-Kulturportal *plurio.net* zu, das sich ebenfalls zu einer wichtigen Plattform für die Kulturakteure und das Publikum in der Großregion SaarLorLux entwickelt hat. Diese Projekte haben einen Rahmen geschaffen, in dem die gemeinsamen kulturpolitischen Ziele durch konkrete Fördermaßnahmen und die Vernetzung der Kulturschaffenden umgesetzt werden.

Der Kulturbereich hat in der Großregion SaarLorLux politisch auch deshalb eine größere Aufmerksamkeit erfahren, weil von ihm ein positiver Effekt auf die Gesamtentwicklung der grenzüberschreitenden (Metropol-)Region erwartet

wird. Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit und Mobilität im Kulturbereich soll »den Stellenwert und die Sichtbarkeit der Großregion als innovativen Raum in der Europäischen Union« stärken (Gipfel der Großregion 2011: 15).

Mit dieser Hoffnung steht die Großregion SaarLorLux nicht alleine da, vielmehr entspricht dies dem weltweit zu beobachtenden Phänomen, dass Städte und Regionen mit der Förderung des Kulturbereichs und insbesondere der Kulturwirtschaft das Ziel verfolgen, ihre Wettbewerbsfähigkeit zu stärken (vgl. Lange u. a. 2009). Das Potenzial des Kultursektors für die Großregion SaarLorLux wird vonseiten der Regierungschefs der Teilregionen darin gesehen, dass er zu einem positiven Image nach außen und zur Entwicklung einer gemeinsamen Identität der Bewohner beitragen könne.

So bestand das Ziel von *Luxemburg und Großregion – Kulturhauptstadt Europas 2007* u. a. darin, dass die Bewohner durch die Nutzung des Kulturangebots von der Möglichkeit der grenzüberschreitenden Mobilität Gebrauch machen und die Nachbarregionen als Teil ihrer alltäglichen Lebenswirklichkeit begreifen. »Grenzen überschreiten [und] das Unerwartete wagen« lautete das Motto dieses grenzüberschreitend ausgerichteten Kulturjahres (vgl. Luxemburg und Großregion – Kulturhauptstadt Europas 2007 2008: 9).

Allerdings zeigt der Evaluationsbericht zur Kulturhauptstadt Europas beispielhaft, dass dieses Ziel nach wie vor nicht erreicht ist. Sogar bei einem so dezidiert grenzüberschreitend ausgerichteten Kultur- und Eventjahr besuchten die Bewohner der Region in erster Linie Veranstaltungen in der eigenen Teilregion und fuhren nur selten über die Grenze ins Nachbarland, um eine Ausstellung oder ein Theaterstück zu sehen. So kamen 53 % der Besucher der in Luxemburg stattfindenden Kulturveranstaltungen aus Luxemburg selbst; immerhin 18 % kamen aus den umliegenden Gebieten der Großregion SaarLorLux (vgl. ebd.: 41). Während die Mobilität von Arbeitnehmern und Konsumenten in der Großregion SaarLorLux stark ausgeprägt ist (vgl. Belkacem/Pigeron-Piroth und Wille in diesem Band), ist die grenzüberschreitende Mobilität im Kulturbereich, insbesondere beim Publikum, noch keine Selbstverständlichkeit (vgl. Abschnitt 4).

Die folgenden Abschnitte beleuchten die Frage, wie das politische Ziel, durch Kulturförderung einen grenzüberschreitenden »Lebens- und Kulturraum« zu schaffen, aus der Perspektive von Kulturakteuren zu sehen ist. Im Folgenden kommen Vertreter der Kulturministerien sowie Kulturschaffende aus Kulturinstitutionen zu Wort, die selbst in ihrem Berufsalltag in grenzüberschreitende Kooperationen in der Großregion SaarLorLux eingebunden sind und somit diesen Raum aktiv mitgestalten.

## **2. Eine Region der Ungleichzeitigkeit – die Großregion SaarLorLux aus Sicht von Mitarbeitern regionaler Kulturministerien**

Der Handlungsraum der regionalen Kulturministerien in der Großregion SaarLorLux ist zunächst durch den territorialen Zuschnitt der jeweiligen Regionen definiert und begrenzt, wie eine Interviewpartnerin feststellt: »Die Kultusministerien [...] haben natürlich ihr abgegrenztes Gebiet, und die [Kompetenzen] hören leider – Schengen hin oder her – an den Grenzen trotzdem auf.« Die Territorialität der Regionen ist im Kulturbereich u. a. für die Vergabe öffentlicher Fördermittel bedeutsam, denn bei grenzüberschreitenden Kulturprojekten entscheidet der Standort der Projektpartner darüber, welche Fördergelder sie beziehen können und bei welcher Kulturbehörde sie Ansprechpartner finden.

Dementsprechend zeichnen die befragten Mitarbeiter der Kulturministerien in den Interviews ein Bild der Großregion SaarLorLux als territoriales, durch nationalstaatliche Grenzen strukturiertes Gebiet bzw. Mosaik. Innerhalb ihrer regionalen Kulturbehörde sind die Befragten jeweils für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Großregion SaarLorLux zuständig und damit für die Öffnung der Region nach außen. Dementsprechend legen sie Wert darauf, nicht allein als ausführende Verwaltungsinstantz ihrer Regionalregierung wahrgenommen zu werden. Obwohl sie selbst also für eine Verwaltungseinheit mit bestimmten territorialen Zuständigkeiten arbeiten, distanzieren sie sich ausdrücklich von einem kleinstaatlichen Denken und identifizieren sich mit den grenzüberschreitenden Zielen der Großregion SaarLorLux.

Das Problem ist einfach für mich das Kirchturmdenken der Politik. [...] Nach vorne heraus wird Ihnen die Politik immer sagen: NATÜRLICH brauchen wir die [grenzüberschreitende] Region und NATÜRLICH vermarkten wir GEMEINSAM [...]. Aber sobald dann die Türen wieder zu sind, wird jeder vor Ort gefragt: Und was hat das für uns effektiv wirtschaftlich für einen Nutzen gehabt? [...] Die Tourismuszahlen. [...] Da kämpft halt jeder Politiker immer noch hinter den Kulissen für seinen Bereich. (Interview Kulturverwaltung)

Die Offenheit gegenüber den Nachbarn sei mittlerweile ein selbstverständlicher Bestandteil der regionalpolitischen Diskurse, doch zwischen den offiziellen Reden und Absichtserklärungen auf der Ebene der Großregion SaarLorLux und den Interessen des eigenen Wahlkreises bestehe teilweise eine erhebliche Diskrepanz. Angesichts der Konkurrenz in den Bereichen Wirtschaft und Tourismus scheint der Mehrwert der Zusammenarbeit im Kulturbereich für die einzelnen Regionen nicht immer so klar erkennbar zu sein, wie es die politischen Vereinbarungen auf den ersten Blick vermuten lassen.

Zwar haben die Regierungschefs in den offiziellen regional- und kulturpolitischen Strategien des *Gipfel der Großregion* das Bild einer polyzentrischen Metropolregion bzw. eines multilateralen Kooperationsraums gleichberechtigter Partner entworfen und beschlossen (vgl. Evrard/Schulz in diesem Band), doch nach der Beobachtung der Interviewpartner wäre die Großregion SaarLorLux eher als Region mehrerer Geschwindigkeiten zu beschreiben (vgl. auch Schönwald in diesem Band), deren Zentrum ›Luxemburg‹ am schnellsten und aktivsten voranschreite. Insbesondere durch die Stärke des luxemburgischen Arbeitsmarktes (vgl. Belkacem/Pigeron-Piroth in diesem Band), aber auch durch die Anziehungskraft der großen Kulturinstitutionen Luxemburgs mit ihren entsprechenden Besucherkapazitäten seien funktionale grenzüberschreitende Räume entstanden, die sich auf Luxemburg als Zentrum ausrichteten und die besondere Rolle und politische Stärke innerhalb der Großregion SaarLorLux begründeten.

Es wurde ja schon öfter gesagt – beim Gipfel [...] –, dass die Großregion eine Region der zwei Geschwindigkeiten ist. In der Regel ist [die Zusammenarbeit] recht einfach zwischen dem Saarland, Rheinland-Pfalz und Luxemburg und etwas schwieriger mit Wallonien und Lothringen. Diese Problematik hat sich [bei einigen Projekten [...] gezeigt]: Luxemburg ist vorgeprescht, Rheinland-Pfalz und Saarland sind irgendwie hinterher gehinkt und Wallonien und Lothringen waren abgehängt. Da ist die Frage: Wie geht man damit um? Wartet man auf den Langsamsten aber hat alle im Boot? Oder lässt man alle, die nicht mitkommen, einfach raus und prescht vor? (Interview Kulturverwaltung)

In dieser überspitzten Darstellung der Großregion SaarLorLux als »Region der zwei Geschwindigkeiten« schaffen es die beiden deutschen Bundesländer Rheinland-Pfalz und das Saarland, mehr oder weniger Schritt zu halten mit der Geschwindigkeit Luxemburgs, doch Lothringen und Wallonien können kaum mithalten. Während in der Metapher des Boots alle mit gleicher Geschwindigkeit einem gemeinsamen Ziel entgegensteuern, besteht in diesem Bild der Großregion SaarLorLux die Herausforderung in der Frage, wie die Schnelleren mit den Nachzüglern umgehen sollten.

Den politisch Verantwortlichen aller beteiligten Regionen scheint zwar bewusst zu sein, dass ein gemeinsames Engagement notwendig ist, um Förderprogramme und Kooperationsstrukturen im Kulturbereich zu institutionalisieren und die Großregion SaarLorLux in den Medien bekannt zu machen. Im politischen Alltag jedoch treten Abgrenzungen gegenüber den nationalen und regionalen Nachbarn nach Beobachtung der Befragten teilweise stärker hervor als die gemeinsamen Ziele der Kooperation.

Wie lässt sich das unterschiedlich hohe politische Engagement für gemeinsame Projekte erklären? Im Kulturbereich machen die Befragten weniger die finanziellen Möglichkeiten der Partner als vielmehr den fehlenden politischen

Willen für eine stockende Kooperation verantwortlich. Entscheidend sei der Grad der Identifikation der Politiker mit den gemeinsamen grenzüberschreitenden Kooperationszielen.

Jeder muss für seinen Bereich das Geld auf den Tisch legen. Das wird Luxemburg schaffen, da bin ich überzeugt. Aber die Frage ist: Schafft es Rheinland-Pfalz? Schafft es das NOCH ärmere Saarland? WILL das Lothringen? Vom Schaffen rede ich da gar nicht. Und WILL das Wallonien? (Interview Kulturverwaltung)

Woran könnte es liegen, dass Lothringen und Wallonien als »Nachzügler« und weniger engagierte Kooperationspartner wahrgenommen werden? Einige Interviewpartner vermuten, dass sich die Kulturpolitiker dieser Regionen in erster Linie an den innenpolitischen Prioritäten ihrer jeweiligen Nationalregierung orientierten und daher in geringerem Ausmaß den Blick über die Grenze wagten.

Für die deutschen Bundesländer Saarland und Rheinland-Pfalz gestalte sich die Zusammenarbeit mit den Nachbarn im Kulturbereich vergleichsweise unkompliziert, während die Situation der kulturpolitischen Akteure in Lothringen komplexer sei.

Da die Kulturhoheit im bundesdeutschen Föderalstaat bei den Ländern liegt und die Bundesregierung hier über vergleichsweise geringe Kompetenzen verfügt, können die Bundesländer weitgehend eigenständig grenzüberschreitend handeln. Dies gilt selbstverständlich auch für das Großherzogtum Luxemburg als einziger politisch autonomer Nationalstaat innerhalb der Großregion SaarLorLux, der zudem ein größeres finanzpolitisches und wirtschaftliches Gewicht hat als die Nachbarregionen. Auch im Hinblick auf die kulturelle Infrastruktur stellt Luxemburg mittlerweile ein selbstbewusstes Zentrum der Großregion SaarLorLux dar.

Im System der französischen Kulturpolitik hingegen hat das nationale Kulturministerium Frankreichs durch seine Vertretung in den Regionen (*Direction Régionale des Affaires Culturelles* [DRAC]) Einfluss auf deren Kulturpolitik und damit auch auf Richtungsentscheidungen zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. Hinzu kommt, dass im Bereich der Kulturpolitik auf den Ebenen der Departements, der Region, der Städte und der DRAC jeweils eigene kulturpolitische Entscheidungen getroffen werden, mit teilweise unterschiedlichen Prioritäten und Förderzielen. Die kulturpolitischen Entscheidungsträger in der Region stehen vor der Herausforderung, sich zwischen diesen Interessen zu positionieren und nach außen gegenüber den Kooperationspartnern in der Großregion SaarLorLux die gesamte Region Lothringen zu vertreten.

Während im Falle Lothringens der starke Einfluss national- bzw. zentralstaatlicher Interessen für eine gewisse Zurückhaltung gegenüber den Nachbarn verantwortlich gemacht wird, heben die Befragten im Falle Walloniens im Ge-

genteil die Unübersichtlichkeit des nationalen Kontexts und die Schwäche der Nationalregierung hervor. Die nationale Einheit Belgiens ist durch sprach- und identitätspolitische Konflikte immer wieder gefährdet, und die kulturpolitische Kompetenzverteilung zwischen Regionen, Sprachgemeinschaften und dem Nationalstaat ist für außenstehende Kooperationspartner nicht immer leicht zu durchschauen. So liegt die Kultur im Kompetenzbereich der belgischen Gemeinschaften und nicht der Regionen.

Eine Sensibilität für die jeweiligen nationalen und regionalen Besonderheiten sei daher bei allen Beteiligten Voraussetzung für eine gelingende grenzüberschreitende Kooperation auf subnationaler Ebene. Nach Ansicht der befragten Kulturakteure würden eindeutige administrative Zuständigkeiten und Ansprechpartner sowie eine weitgehende Unabhängigkeit der regionalen Akteure von innenpolitischen Prioritäten die grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit den Nachbarn erleichtern.

Grundsätzlich zeigt sich, dass die Konstruktion der grenzüberschreitenden Großregion SaarLorLux im Bereich der Kulturpolitik und Kulturverwaltung in entscheidendem Maße von der Einbindung der einzelnen Akteure in ihre jeweiligen nationalen Kontexte abhängig ist. Dies gilt es zu berücksichtigen, um gemeinsam voranzukommen.

In dem neuen Kräftefeld, das in Europa durch die Öffnung der Grenzen für den Personen- und Güterverkehr entstanden ist, suchen insbesondere Regionen an den nationalen Peripherien ihren neuen Platz. So liegen Rheinland-Pfalz, das Saarland und Lothringen vergleichsweise peripher zu den jeweiligen Entscheidungszentren Berlin und Paris.

Die regionalen Akteure in den Kulturministerien stehen vor der Herausforderung, ihre Aufgaben im hierarchisch strukturierten nationalstaatlichen Handlungsraum zu erfüllen und sich zugleich für die Anforderungen und Erwartungen einer horizontal ausgerichteten grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der Großregion SaarLorLux zu öffnen. Für die befragten Mitarbeiter der Kulturministerien bedeutet dies konkret, dass sie in ihrem Arbeitsalltag zwischen den politisch definierten Interessen der eigenen Region und den gemeinsamen Zielen der Großregion SaarLorLux vermitteln müssen.

Die Befragten beklagen, dass ihre umfassende Arbeit im Hintergrund zwar den Grundstein dafür lege, dass das politisch ambitionierte Ziel der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Kulturbereich realisiert werden kann, dass diese Arbeit jedoch nicht in demselben Maße für die Öffentlichkeit sichtbar sei wie einzelne medienwirksame Großprojekte.

Für die kulturpolitischen Entscheidungsträger allerdings stellt sich die Sichtbarkeit eines Projekts zumeist als entscheidendes Kriterium heraus, um die finanziellen Ausgaben für grenzüberschreitende Maßnahmen im Kulturbereich gegenüber der Öffentlichkeit zu legitimieren. Dies zeigt wiederum, dass neben dem Einfluss auf die wirtschaftliche und touristische Entwicklung

einer Region auch die symbolische Dimension von Kulturprojekten für den Imagewandel politisch von großer Bedeutung ist (vgl. auch Schönwald in diesem Band). Kulturpolitik erhält nach Beobachtung der Interviewpartner dann politische Unterstützung aller Teilregionen der Großregion SaarLorLux, wenn von den Ausgaben öffentlichkeitswirksame und positive Effekte auf die Wirtschaftsstruktur, das Freizeitangebot sowie das regionale Image erwartet werden.

Die befragten Mitarbeiter, die für die Ausgestaltung der grenzüberschreitenden Kooperationsbeziehungen ihrer Behörde verantwortlich sind, verstehen sich in der Regel nicht als passive und ausführende Verwalter, sondern als aktive Initiatoren, fortschrittliche Impuls- und weiterdenkende Ideengeber der grenzüberschreitenden Kooperation, die in ihrer Region etwas bewegen wollen. Sie distanzieren sich deutlich von den Politikern der Region und schreiben sich selbst ein hohes Engagement, Sachkompetenz im Kulturbereich, Weitsicht hinsichtlich der Relevanz grenzüberschreitender Kooperationen und eine politische Unabhängigkeit zu.

Die Großregion SaarLorLux stellt für diese Akteursgruppe einen beruflich relevanten Handlungsraum dar, mit dem sie sich auch persönlich identifizieren. Gemeinsam mit ihren Kooperationspartnern in den Nachbarregionen stoßen sie kulturpolitische Projekte und Programme an und haben – im Gegensatz zu den Regionalpolitikern – einen direkten Kontakt zu den Kulturschaffenden, d. h. zu der eigentlichen Zielgruppe der grenzüberschreitenden kulturpolitischen Vereinbarungen.

### **3. Zwischen Metropole und Provinz – die Großregion SaarLorLux aus Sicht der Kulturschaffenden am Beispiel der Kooperationsbeziehungen von Museen**

Die Kulturschaffenden blicken nicht als Vertreter einer bestimmten Region auf die Großregion SaarLorLux, sondern aus der Perspektive ihres jeweiligen Tätigkeitsfelds im Kulturbereich, beispielsweise als Museumsleiter oder als freischaffender Künstler. In ihren Darstellungen der Großregion SaarLorLux spielen daher politisch-administrative Grenzen zwischen den Nationalstaaten und Regionen eine untergeordnete Rolle.

Zwar beklagen die Kulturschaffenden die teilweise starren Verwaltungsgrenzen und die damit verbundenen administrativen und rechtlichen Hindernisse der Kooperation. Doch sie finden immer wieder individuelle Lösungen dafür und betrachten sie letztlich nicht als entscheidend für ihre Arbeit. Selbstverständlich würden sie sich eine grenzüberschreitende Vereinheitlichung des Vereins-, Steuer- und Sozialversicherungsrechts wünschen, aber es gelingt ihnen

häufig trotz dieser Hürden, ihre teilweise ambitionierten Kooperationsprojekte umzusetzen. Insbesondere Fördermittel aus den *EU-INTERREG*-Programmen waren und sind hierbei für die Kulturakteure eine wichtige Unterstützung.

Teilweise bestehen bereits seit Jahrzehnten bilaterale grenzüberschreitende Kooperationsbeziehungen zwischen einzelnen Kultureinrichtungen. Insbesondere Vertreter größerer Kulturinstitutionen wie Museen betonen, dass die grenzüberschreitende Zusammenarbeit für sie – sowohl in institutioneller als auch in künstlerischer Hinsicht – eine etablierte Praxis und Selbstverständlichkeit darstelle. Aber auch freischaffende Künstler beschreiben die Kooperation mit Künstlern in anderen Ländern nicht als eine neuere Entwicklung, sondern als langjährige Erfahrung und Grundvoraussetzung für die eigene künstlerische Weiterentwicklung. Das heißt, ihre Kooperationsbeziehungen innerhalb der Großregion SaarLorLux sind nicht als Reaktion auf die politischen Zielvereinbarungen entstanden, sondern gingen diesen zumeist sogar voraus.

Die Reichweite der jeweiligen Kooperationsbeziehungen der Kulturakteure bzw. -institutionen variiert allerdings stark und hat einen Einfluss darauf, welche Bedeutung die Großregion SaarLorLux als Handlungsraum für die Befragten besitzt.

Insbesondere im Bereich der zeitgenössischen Kunst ist es aus Sicht der einzelnen Institutionen zwingend erforderlich, international und mit möglichst renommierten Kulturinstitutionen zu kooperieren, um weltweit sichtbar zu sein. Das Beispiel des *Musée d'Art moderne du Grand-Duc Jean (MUDAM)* in Luxemburg zeigt dies besonders deutlich.

Ich glaube, dass die Eigenschaft von Kunst, sich jenseits von Grenzen zu bewegen, zu den interessantesten Dingen des künstlerischen Schaffens [...] gehört. Die Großregion ist nur eine verwaltungstechnische Form, würde ich sagen. [...] Wenn man hier [im Museum] arbeitet, hat man unter Umständen mehr Verbindungen mit einem Museum z. B. in Genf [...] als mit den Leuten direkt nebenan. [...] Wenn wir kein internationales Netzwerk mit den Künstlern, Institutionen, Kritikern und Zeitungen aufbauen, sind wir hier tot. (Interview Kulturinstitution)

Die Kooperationsnetzwerke des Museums orientieren sich in erster Linie an den Standorten der Museen für moderne Kunst weltweit, schließlich sei Kunst *per se* dadurch definiert, dass sie nationale Grenzen und Partikularismen überschreite und sich jenseits der staatlichen Einheiten bewege. Die politische Einheit der Großregion SaarLorLux sei zunächst als Handlungsraum für die Kulturverwaltung und als Vermarktungsinstrument für den Tourismus von Bedeutung. Für die tägliche Arbeit des Museums hingegen stelle die räumliche Nähe einer Kultureinrichtung innerhalb der Großregion nicht das erste Kriterium dar, wenn es um die Wahl der Kooperationspartner geht. Entscheidender sei, ob es sich bei den Kooperationspartnern um Institutionen handelt, die sich künstlerisch auf

Augenhöhe befinden und ähnliche Interessen verfolgen. Im speziellen Bereich der modernen und zeitgenössischen Kunst trifft dies nach Aussage verschiedener Interviewpartner zumeist auf Kooperationen mit Institutionen in Städten in der Größenordnung von Straßburg, Frankfurt oder Zürich zu. Die großen Museen der globalen Metropolen Paris, London oder New York werden hier nicht aufgezählt, sie scheinen in einer ›höheren Liga‹ zu spielen.

Bei den Kooperationsbeziehungen handelt es sich zunächst um individuell gestaltete, netzwerkartige Beziehungen zwischen ausgewählten Partnerinstitutionen. Die Großregion SaarLorLux wird für die Akteure erst in dem Moment zu einem relevanten Handlungsraum, in dem es inhaltliche, künstlerische und strategische Gründe für die Zusammenarbeit mit den Kulturakteuren der Nachbarregionen gibt.

Ein solcher Grund kann die gemeinsame überregionale Sichtbarkeit sein, die durch eine Kooperation ermöglicht wird. Ein Vertreter einer weiteren Kulturinstitution im Bereich der zeitgenössischen Kunst in Luxemburg, des *Casinos*, erläutert die Bedeutung der grenzüberschreitenden Kooperation für diese Einrichtung:

Für uns ist die grenzüberschreitende Zusammenarbeit eine Selbstverständlichkeit [seit den 1990er-Jahren]. [...] Wir waren ja alleine hier, [...] aber wir haben von Anfang an links und rechts mit unseren Nachbarn zusammengearbeitet. Das lag ja auf der Hand. [...] Wir haben ja noch immer das Problem, dass wir nicht wahrgenommen werden von den großen Städten, von den Journalisten aus Paris oder Frankfurt oder Hamburg. Die kommen nicht nach Luxemburg für ein kleines Museum. [...] Mittlerweile kommen sie, denn es gibt das Mudam, die Philharmonie, das Casino, Frac Lorraine, wie wenn man in eine Großstadt geht. Und jetzt kommen sie, weil wir nicht mehr alleine sind. (Interview Kulturinstitution)

In Luxemburg gebe es im Bereich der modernen und zeitgenössischen Kunst nicht viele Institutionen und ein vergleichsweise kleines interessiertes Publikum. Daher erscheint der grenzüberschreitende Austausch überlebenswichtig, um die eigene Arbeit voranzubringen und nicht isoliert und weitgehend abgehängt von der weltweiten Entwicklung im Kunstbereich zu verharren. Die Museen der Region seien aufeinander angewiesen, um ambitionierte und überregional wahrgenommene Ausstellungen umsetzen zu können und das gemeinsame Ziel zu erreichen, die Bevölkerung für die Ausstellungsthemen zu interessieren.

Das heißt, die Großregion SaarLorLux stellt für viele Kulturakteure durchaus mehr als nur ein künstliches politisches Gebilde dar. Die kooperierenden Institutionen verfolgen das gemeinsame Ziel, die Region als Kulturstandort sichtbar zu machen und zu zeigen, dass in der Großregion SaarLorLux eine kritische Masse an Museen zu finden ist, für die es sich lohnt, auch aus einer weiter entfernt liegenden Stadt anzureisen. Museen in der Großregion Saar-

LorLux hoffen durch die gemeinsame Vermarktung Anreize zu setzen, damit internationale Besucher ein Wochenende in der Grenzregion verbringen. Diese könnten dann während ihres kurzen Aufenthalts beispielsweise ein Museum in Metz, eines in Saarbrücken und eines in Luxemburg besuchen, da sie nur circa eine Stunde Fahrtzeit voneinander entfernt liegen.

In dieser Hinsicht könne die Großregion SaarLorLux trotz der Entfernung zwischen den einzelnen Städten mit anderen großen Kunst- und Kulturmetropolen Europas mithalten. Ein überregionales Publikum sowie die überregionale Presse sind insbesondere während des Kulturjahres *Luxemburg und Großregion – Kulturhauptstadt Europas 2007* auf die Großregion SaarLorLux aufmerksam geworden. Eine einzelne Kultureinrichtung der Region könnte eine solche Aufmerksamkeit alleine kaum erreichen.

Grundsätzlich kann die Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen in den Nachbarregionen für alle Kultureinrichtungen entscheidende praktische Vorteile haben. So ergänzten sich im konkreten Fall eines gemeinsamen Ausstellungsprojekts die naturhistorischen Museen in Luxemburg, Nancy und Lüttich bei der Infrastruktur und Ausstattung ihrer Räumlichkeiten. Sie liehen einander Gegenstände wie Aquarien und Ausstellungsstücke, sodass die Ausstellung umfangreicher und aufwendiger als üblicherweise gestaltet und später auch in anderen Museen der Region als Wanderausstellung gezeigt werden konnte.

Ebenso wie für die Museen im Bereich der modernen Kunst geht es bei diesen Kooperationen darum, Synergieeffekte zu nutzen und Institutionen mit ähnlichen Interessen und einem vergleichbaren Budget für die Kooperation zu gewinnen. Insbesondere kleineren Museen bieten Kooperationen die Möglichkeit, trotz ihrer begrenzten Mittel und ihrer Lage in Kleinstädten oder ländlichen Gebieten kostspielige Ausstellungen zu zeigen und damit die Museumslandschaft der Großregion SaarLorLux insgesamt vielfältiger und nach außen bekannter zu machen. Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit eröffnet den Kulturakteuren somit neue Handlungsmöglichkeiten.

Die meisten Befragten betonen jedoch, die internationale Ausrichtung ihrer künstlerischen Tätigkeiten sei für sie eine Selbstverständlichkeit und gründe auf ihrer eigenen Motivation. Die Begegnung mit dem Fremden stelle für sie persönlich eine wesentliche Inspirationsquelle dar und biete Zugang zu Neuem. Gleichzeitig stellen sie klar, dass die kulturelle oder nationale Herkunft bzw. der Standort ihrer Projektpartner in der Großregion SaarLorLux für den Erfolg eines Projekts weitgehend unerheblich sei. Wichtiger sei deren künstlerische und professionelle Herkunft: Die »Chemie« müsse stimmen, d. h., die Projektpartner müssten die gleiche Art zu denken und die gleichen Interessen haben, um ein Projekt erfolgreich umsetzen zu können. Dies bedeute nicht, dass Unterschiede im Hinblick auf Arbeitsroutinen und Mentalitäten verschwinden oder unwichtig seien, im Gegenteil. Häufig seien es gerade die vielfältigen kulturellen Hintergründe und Sichtweisen, die zur Entstehung von etwas künstle-

risch Neuem beitragen. Miteinander zu arbeiten bedeute auch zu akzeptieren, dass der andere anders sei, anders denke und anders handle. Den Respekt vor diesen Unterschieden und die Fähigkeit, den Kooperationspartnern die eigene Perspektive verständlich zu machen, beschreiben die Kulturschaffenden als Grundlage für eine erfolgreiche Zusammenarbeit auf künstlerischer Ebene. Die gemeinsamen künstlerischen oder inhaltlichen Ziele wiederum helfen dabei, über kulturelle Unterschiede hinwegzusehen bzw. diese als Bereicherung zu empfinden.

Für die Kulturschaffenden ist bei ihrem Blick auf die Großregion SaarLorLux entscheidend, mit wem sie sich hier vernetzen und austauschen können. Nicht zuletzt führen nach Ansicht der Befragten eine lebendige Kunst- und Kulturszene und die sich aus der Begegnung mit dem Fremden ergebenden künstlerisch inspirierenden Projekte nicht nur zu einer Aufwertung des regionalen Images der Großregion SaarLorLux bei Touristen, sondern insbesondere auch zu einer höheren Attraktivität für Künstler und Kulturschaffende der internationalen Kunst- und Kulturszene. Den Befragten wäre es ein Anliegen, dass die Anziehungskraft der grenzüberschreitenden Region nicht nur in Besucherzahlen gemessen, sondern anhand der Qualität der hier entstehenden künstlerischen Arbeiten bewertet würde. Hiervon könnten nicht zuletzt die Bewohner der Großregion SaarLorLux als Publikum profitieren.

#### **4. Grenzüberschreitende Mobilität des Publikums – Herausforderung für Kulturakteure in einer Region der offenen Grenzen**

Im Hinblick auf das Publikum ist zu beachten, dass die einzelnen Kulturinstitutionen jeweils unterschiedliche Zielgruppen ansprechen. Nicht alle Museen verfolgen gleichermaßen das Ziel, auf europäischer und internationaler Ebene Sichtbarkeit zu erlangen und das Publikum der großen Kulturmetropolen Europas zu erreichen. Vielmehr stellt es für einige Kulturinstitutionen bereits eine große Herausforderung dar, ein Publikum aus den unmittelbaren Nachbarregionen anzuziehen und zum Überschreiten der Grenze zu bewegen. So ist das Familienpublikum eines naturkundlichen Museums weniger international ausgerichtet als beispielsweise das Publikum eines Museums für zeitgenössische Kunst. Während von einigen Museumsakteuren die räumliche Distanz und Fahrtzeit zwischen den Kulturinstitutionen der Region als leicht zu überwinden eingestuft wird, erscheint dieselbe Distanz beispielsweise aus der Perspektive eines Naturkundemuseums als Mobilitätshindernis für das Publikum in der Region.

Zwar überwinde sowohl die Stadt- als auch die Landbevölkerung im Alltag mit großer Selbstverständlichkeit die nationalen Grenzen, um im jeweiligen Nachbarland den Arbeitsplatz aufzusuchen oder als Einkaufstourist von den Preisen und Warenangeboten im Nachbarland zu profitieren (vgl. Belkacem/Pigeron-Piroth und Wille in diesem Band). Doch weitaus schwieriger ist es nach Ansicht der Befragten, die Bevölkerung dazu zu bewegen, für eine Kulturveranstaltung eine längere Fahrtzeit auf sich zu nehmen. Dies treffe insbesondere auf Abendveranstaltungen zu, während der Besuch am Wochenende mit anderen Aktivitäten in der Nachbarregion verbunden werden könne.

Die Frage der grenzüberschreitenden Mobilität des Publikums ist zugleich verbunden mit der Frage der sozialen Herkunft und des Bildungsstatus der Besucher. Intellektuell und künstlerisch interessierte Personen scheinen eher bereit, weite Wege auf sich zu nehmen, um eine bestimmte Ausstellung in einer weiter entfernt gelegenen Stadt zu besuchen. Kulturschaffende aus dem Bereich der modernen Kunst geben dementsprechend in den Interviews an, interessierte Besucher für ihre Veranstaltungen v. a. unter den aus ganz Europa zugezogenen hoch qualifizierten Mitarbeitern der EU-Behörden, der Banken sowie der Forschungs- und Dienstleistungseinrichtungen in Luxemburg zu finden. Diese brächten zumeist ein größeres Interesse an Kunst und Kultur mit als die Durchschnittsbevölkerung. Ohnehin sind Personen mit geringem Bildungsstand im Publikum der klassischen Kulturinstitutionen wie Theater oder Museen allgemein unterrepräsentiert, wie nicht zuletzt Besucherbefragungen bei Veranstaltungen von *Luxemburg und Großregion – Kulturhauptstadt Europas 2007* zeigten: Die meisten Besucher hatten einen höheren Bildungsabschluss, und über die Hälfte verfügte sogar über einen Hochschulabschluss (vgl. Luxemburg und Großregion – Kulturhauptstadt Europas 2007 2008: 40).

Das Ziel, die grenzüberschreitende Mobilität des Publikums und dessen Offenheit gegenüber neuen Kunstformen zu fördern, beinhaltet folglich im Kern auch eine soziale Problematik. Hinzu kommt, dass soziale Benachteiligungen häufig an kulturelle Zugehörigkeiten geknüpft sind. So hat ein Großteil der Bewohner Luxemburgs mit portugiesischem Migrationshintergrund einen geringeren Bildungsabschluss als die Durchschnittsbevölkerung (vgl. Fehlen 2009a: 172).

Für Kultureinrichtungen stellt es eine besondere Herausforderung dar, diese Bevölkerungsgruppen durch ihre Veranstaltungsangebote zu erreichen. Die kulturpolitische Aufgabe der grenzüberschreitenden Kooperation in der Großregion SaarLorLux besteht aufgrund der genannten sozialen Problematik jedoch nicht nur in der Attraktivitätssteigerung des Kulturangebots oder in der Förderung besserer Verkehrsverbindungen zur Überwindung räumlicher Distanzen, sondern insbesondere auch in der Anerkennung sozialer Grenzen beispielsweise der kulturellen Bildung als entscheidendes Mobilitätshindernis.

Ein weiteres Hindernis für Mobilität und Kooperation im Grenzraum stellen Fremdsprachenkenntnisse dar. Während die meisten luxemburgischen Kulturschaffenden mehrsprachig sind und sich auf dieser Grundlage als unabdingbare Vermittler, Brückenbauer und Übersetzer verstehen, geben einige der Befragten in Frankreich, Deutschland und Wallonien zu, weitgehend auf ihre jeweilige Muttersprache beschränkt zu sein oder auf die englische Sprache ausweichen zu müssen. Die Sprache ihrer Nachbarländer beherrschen die wenigsten auf hohem Niveau. Nur die Bewohner Luxemburgs werden bereits im Schulsystem dreisprachig sozialisiert, sodass nahezu die gesamte Bevölkerung neben Luxemburgisch auch Französisch und Deutsch spricht (vgl. Fehlen 2009b: 194). Letztlich bleibt Luxemburg im Hinblick auf die ausgeprägte Mehrsprachigkeit der Bevölkerung eine Besonderheit in Europa.

Faktisch sind die nationalen Grenzen für die Bürger der EU daher nicht so offen und leicht zu überwinden, wie dies die europäische Unionsbürgerschaft grundsätzlich erlaubt. Nicht allen Bewohnern der Großregion SaarLorLux gelingt es gleichermaßen gut, die Möglichkeit der räumlichen und kulturellen Grenzüberschreitung zu nutzen und sich aus ihren sprachlich, politisch oder kulturell definierten (nationalen) Handlungsräumen zu lösen. In einer transnationalen Welt der offenen Grenzen können diejenigen als Ausgeschlossene bzw. korrekter als Eingeschlossene interpretiert werden, die aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse nicht in der Lage sind, beruflich und privat immer wieder ihren nationalen Handlungsraum zu verlassen (vgl. Balibar 2004: 20).

Die Aussagen der Kulturschaffenden zeigen, dass das Thema der kulturellen Bildung und des sozialen Status des Publikums großes Gewicht hat für die Frage, wie sich die Großregion SaarLorLux als Kulturstandort entwickelt und wie inspirierend dieser Arbeitsstandort letztlich von den Kulturschaffenden selbst wahrgenommen wird. Die Kulturschaffenden sehen sich selbst größtenteils als weltoffen, grenzüberschreitend mobil und proeuropäisch und möchten dies dem Publikum in ihren künstlerischen Projekten vermitteln. Kulturelle Grenzen, verstanden als Grenzen zwischen Kulturen als Lebensweisen, könnten aus Sicht der Befragten in den grenzüberschreitenden Kunst- und Kulturprojekten tatsächlich überwunden werden – vorausgesetzt, auch das Publikum werde erreicht und könne die Begegnung mit dem Fremden in etwas Verbindendes und Bereicherndes für die Großregion SaarLorLux verwandeln. Maßnahmen im Bereich der kulturellen Bildung sind daher kultur- und gesellschaftspolitisch von großer Bedeutung (vgl. Deutscher Bundestag 2008: 565 ff.; Zacharias 2006: 365 f.). Nicht zuletzt könnten sie dazu beitragen, dass die Bürger die Großregion SaarLorLux und Europa insgesamt tatsächlich als eigenen Handlungsraum begreifen und die Möglichkeiten und Perspektiven nutzen, die ihnen ein grenzüberschreitend offenes Europa bietet.

## **5. Die Großregion SaarLorLux – politische Konstruktion oder Lebenswirklichkeit für Kulturakteure?**

Die Frage des vorliegenden Bands nach der Lebenswirklichkeit der Großregion SaarLorLux muss differenziert und aus der Perspektive der unterschiedlichen Akteure beantwortet werden. Die Großregion SaarLorLux ist längst eine Lebenswirklichkeit geworden, allerdings ist sie nicht durch eine Vereinheitlichung der Strukturen, sondern durch eine ausgeprägte Heterogenität und Überlagerung verschiedener – staatlicher, kultureller oder sozialer – Grenzen gekennzeichnet, die für die einzelnen Akteursgruppen jeweils unterschiedlich bedeutsam sind.

In den vorangegangenen Abschnitten wurde die Perspektive zweier Akteursgruppen im Kulturbereich auf die Großregion SaarLorLux beleuchtet: zum einen die Mitarbeiter regionaler Kulturministerien, zum anderen Kulturschaffende, insbesondere Vertreter von Museen. Die berufliche Identität der Befragten hat einen Einfluss darauf, welche Erfahrungen sie in der grenzüberschreitenden Kooperation machen, wie sie den Grenzraum als persönlichen Handlungsraum erleben und beschreiben und in welchem Verhältnis sie zu den beiden weiteren wichtigen Akteursgruppen im Kulturbereich, den Politikern und dem Publikum, stehen.

Insbesondere die Kulturschaffenden beschreiben ihren eigenen Handlungsraum als einen nationale Grenzen überschreitenden. Der Mehrwert der grenzüberschreitenden Kooperation liegt für ihre Arbeit auf mehreren Ebenen: Zunächst ergeben sich praktische Synergieeffekte für die einzelnen Kulturinstitutionen, wodurch sie einen umfangreicheren Veranstaltungskalender planen und größere Produktionen ins Programm aufnehmen können, als dies im Alleingang möglich wäre. Daraus resultiert ein weiterer positiver Effekt: Kleinere Kulturinstitutionen erlangen durch den Zusammenschluss eine europaweite Sichtbarkeit und tragen eventuell dazu bei, die Großregion SaarLorLux für ihr Kulturangebot bekannt zu machen. Die weitere grenzüberschreitende Vernetzung, Internationalisierung und Professionalisierung des Kulturbereichs ist vor diesem Hintergrund ein zentrales Anliegen der Kulturschaffenden in der Großregion SaarLorLux.

Die grenzüberschreitende Kooperation hat aus Sicht der befragten Kulturschaffenden nicht zuletzt den Vorteil, dass die lokale Bevölkerung auch in Kleinstädten Zugang zu Kulturveranstaltungen erhält, die über das üblicherweise angebotene Standard-Kulturprogramm hinausgehen. Durch die Kooperation der Kulturinstitutionen wird das Angebot für die Bewohner bzw. für das Publikum in der Großregion SaarLorLux breiter und vielfältiger, möglicherweise auch experimenteller und moderner. Somit bedeutet die Kooperation, dass nicht nur die Institutionen selbst neue Formate und Veranstaltungen ausprobieren und

sich an Neues heranwagen, sondern dies auch eine Bereicherung für das Publikum darstellen kann: Sowohl im Hinblick auf die Öffnung gegenüber dem kulturell Fremden als auch im Hinblick auf die Öffnung gegenüber bislang unbekanntem, ›fremden‹ Kunstformen.

Im Hinblick auf das Publikum zeigen die Interviews, dass die Befragten innerhalb der Region eine große Diskrepanz sehen zwischen den europaweit mobilen und kunstinteressierten Besuchern einerseits, die beispielsweise für eine besondere Ausstellung mit seltenen Exponaten in die Großregion SaarLorLux reisen, und einem eher lokal ausgerichteten Publikum andererseits, das als Grenzen überschreitendes Publikum erst noch zu mobilisieren ist. An die Stelle der nationalstaatlichen Grenzen als zentrale Hürden der Mobilität treten Disparitäten hinsichtlich der kulturellen Bildung und des sozialen Status der Bevölkerung.

Der Bildungsstatus ist demnach ausschlaggebend für die Frage, welche Bevölkerungsgruppen zu einer Kulturveranstaltung besuchen und zum anderen hinreichend mobil sind, um an grenzüberschreitenden Kulturprojekten teilzunehmen.

Insgesamt ergibt sich aus den Interviewaussagen von Akteuren im Kulturbereich das Bild einer räumlich und sozial äußerst polarisierten Großregion SaarLorLux, deren Dynamik entscheidend von den städtischen Zentren und deren kosmopolitischer Kulturrelite geprägt ist. Für die politische Entscheidungsfindung in der Großregion SaarLorLux besteht eine zentrale Herausforderung darin, eine Balance zu finden zwischen den Anforderungen der großen Kulturinstitutionen und international agierenden Kulturschaffenden in den Städten einerseits und den Bedürfnissen und Handlungsmöglichkeiten der Kulturakteure in den ländlichen Gebieten andererseits.

Das Beispiel der Großregion SaarLorLux zeigt, dass in Europa angesichts der offenen Grenzen eine Neuordnung von Zentren und Peripherien stattfindet und nationale Strukturen infrage gestellt werden. Im Laufe der vergangenen Jahrzehnte hat sich zumindest in funktionaler Hinsicht in der Großregion SaarLorLux ein grenzüberschreitender Arbeitsmarkt- und Wirtschaftsraum entwickelt, mit Luxemburg als Zentrum. Politisch jedoch handelt es sich bei der Großregion SaarLorLux um einen mosaikartigen Zusammenschluss gleichberechtigter Partnerregionen ohne großregionale Regierung, die über grenzüberschreitende Kompetenzen verfügen würde.

Zwischen den Regionen gibt es im Hinblick auf die Inhalte und grundsätzliche Ausrichtung der Kulturpolitik kaum schwerwiegende Differenzen. Die politisch Verantwortlichen in der Großregion SaarLorLux streben die Schaffung einer grenzüberschreitenden Metropolregion an, die nicht zuletzt auf der Grundlage eines attraktiven Kulturangebots eine europaweite Ausstrahlung erhalten soll. Die Differenzen machen sich nach Beobachtung der Interviewpartner eher an der Frage fest, mit welchem nationalen Selbstverständnis die

politischen Vertreter der einzelnen Regionen in der grenzüberschreitenden Kooperation einander begegnen und wie viel Energie, Aufmerksamkeit und finanzielle Mittel sie in die grenzüberschreitende Arbeit investieren. So beklagen die befragten Mitarbeiter regionaler Kulturministerien, dass wichtige kulturpolitische Entscheidungen aufgrund der nationalen Kompetenzverteilung gar nicht ›vor Ort‹, sondern von politischen Institutionen in den nationalen Hauptstädten gefällt würden. Dies gelte für Lothringen, sei aber auch für die Französische Gemeinschaft Belgiens relevant, die ihren Amtssitz nicht in Grenznähe zu Luxemburg, sondern in Brüssel hat. Dadurch entstehe eine Situation, in der die Politik der nationalen Hauptstädte die grenzüberschreitende Zusammenarbeit ihrer Regionen an der nationalen Peripherie fördern oder auch hemmen könne. Im Hinblick auf ihre kulturpolitische Souveränität und die damit verbundenen Handlungsmöglichkeiten sind die deutschen Bundesländer dem Großherzogtum Luxemburg, das als einziges Teilgebiet der Großregion SaarLorLux ein Nationalstaat ist, näher als die Regionen Frankreichs und Regionen bzw. Gemeinschaften Belgiens.

Das Bild, das die befragten Verwaltungsmitarbeiter für den kulturpolitischen Bereich von ihrer Region zeichnen, ist durch eine grundsätzliche Widersprüchlichkeit zwischen der Öffnung bzw. Verunsicherung nationaler Identitäten einerseits und deren gleichzeitiger Stärkung und Verfestigung andererseits gekennzeichnet. Einerseits braucht man eine starke eigene Identität, um erfolgreich mit den Nachbarn kooperieren zu können und eigene Standpunkte in Verhandlungen zu vertreten. Andererseits ist es notwendig, dass diese Identitäten nicht starr bleiben, sondern beständig destabilisiert, verunsichert und geöffnet werden. Eine Sensibilität für und ein grundsätzlicher Respekt vor den Unterschieden sind nach Ansicht der Befragten Voraussetzung für eine gelingende Kooperation. Dies gilt sowohl auf der Ebene der Politik als auch auf der Ebene der Projekte bei den Kulturschaffenden.

Aufgrund ihres grenzüberschreitenden Handlungsraums sind sich sowohl die Kulturschaffenden als auch die befragten Verwaltungsmitarbeiter der Überschneidungen und der Gemeinsamkeiten mit den Nachbarn bewusst und identifizieren sich mit der Großregion SaarLorLux als Raum des Übergangs, der seit Jahrhunderten von verschiedenen kulturellen Einflüssen geprägt worden ist. Die Öffnung gegenüber dem anderen und das Überschreiten von Grenzen stellen ein zentrales Merkmal der Großregion SaarLorLux dar.

Die befragten Kulturakteure erkennen, dass sie innerhalb der Großregion SaarLorLux ›Europa im Kleinen‹ erleben und erproben, denn auch für die politische Konstruktion der *Europäischen Union* als ›Einheit in der Vielfalt‹ gilt, dass sie erst durch grenzüberschreitende Kooperationen und Mobilität zu einer Lebenswirklichkeit der verschiedenen Akteurs- und Bevölkerungsgruppen werden kann. Die politisch Verantwortlichen, die Befragten in den Kulturministe-

rien und Kultureinrichtungen, die freischaffenden Künstler und das Publikum blicken mit einer je eigenen Perspektive auf die Großregion SaarLorLux.

Die Frage, ob die grenzüberschreitende Region zu einer Lebenswirklichkeit geworden ist und welche Rolle die nationalstaatlichen Grenzen noch spielen, wird dementsprechend von den verschiedenen Akteuren unterschiedlich erlebt und bewertet. Der Beitrag konnte zeigen, dass sich im Kulturbereich mehrere Prozesse überlagern: Die Großregion SaarLorLux erscheint kulturpolitisch als Mosaik unterschiedlich stark engagierter Regionen, während sie aus Sicht der Kulturschaffenden durch Netzwerke zwischen Projektpartnern zu beschreiben wäre, die nicht notwendigerweise auf das Gebiet der Großregion SaarLorLux beschränkt sind. Beim Publikum von Kulturveranstaltungen wiederum zeigt sich, dass die Großregion SaarLorLux nicht für alle Bevölkerungsgruppen gleichermaßen zu einer grenzüberschreitenden Lebenswirklichkeit geworden ist. Hinzu kommen Disparitäten im Kulturangebot zwischen den städtischen Zentren und den umliegenden ländlichen Gebieten und Kleinstädten. Um diese sozialen und sozialräumlichen Disparitäten innerhalb der Großregion SaarLorLux stärker berücksichtigen zu können, sollte Kulturpolitik nicht nur grenzüberschreitend gedacht und koordiniert, sondern immer auch als gesellschaftliche Querschnittspolitik verstanden werden.

## 6. Literatur

- Balibar, Etienne (2004): Europe as Borderland (Vortrag im Rahmen von »The Alexander von Humboldt Lecture in Human Geography«, 10. November), University of Nijmegen.
- Chilla, Tobias/Evrard, Estelle/Schulz, Christian/Decoville, Antoine/Durand, Frédéric/El Maslohi, Anasse/Sohn, Christophe (2010): *Metroborder. Grenzüberschreitende polyzentrische Metropolregionen*, Luxemburg: ESPON & Université du Luxembourg.
- Deutscher Bundestag (Hg.; 2008): *Kultur in Deutschland. Schlussbericht der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages*. Berlin, <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/16/070/1607000.pdf> [Stand: 30.04.2015].
- Fehlen, Fernand (2009a): *Les Portugais au Luxembourg*. In: Patrick Bousch/Tobias Chilla/Philippe Gerber/Olivier Klein/Christian Schulz/Christophe Sohn/Dorothea Wiktorin (Hg.): *Der Luxemburg Atlas. Atlas du Luxembourg*. Köln: Emons, S. 172–173.
- Fehlen, Fernand (2009b): *Le Luxembourg: un pay multilingue*. In: Patrick Bousch/Tobias Chilla/Philippe Gerber/Olivier Klein/Christian Schulz/Christophe Sohn/Dorothea Wiktorin (Hg.): *Der Luxemburg Atlas. Atlas du Luxembourg*. Köln: Emons, S. 194–195.

- Gipfel der Großregion (2009): Gemeinsame Erklärung: 11. Gipfel der Großregion. Präsidentschaft des Großherzogtums Luxemburg (17.07.2009), Senningen.
- Gipfel der Großregion (2011): Gemeinsame Erklärung: 12. Gipfel der Großregion. Präsidentschaft des Saarlands (24.01.2011), Völklingen.
- Lange, Bastian/Kalandides, Ares/Stöber, Birgit u. a. (Hg.; 2009): Governance der Kreativwirtschaft. Diagnosen und Handlungsoptionen. Bielefeld, <http://www.transcript-verlag.de/978-3-89942-996-1/governance-der-kreativwirtschaft> [Stand: 30.04.2015].
- Luxemburg und Großregion – Kulturhauptstadt Europas 2007 (2008): Final Report. Luxembourg and Greater Region, European Capital of Culture 2007, Luxemburg.
- Regionalkommission Saar-Lor-Lux-Trier/Westpfalz (1998): Charta für die kulturelle Zusammenarbeit in der Region Saar-Lor-Lux-Trier/Westpfalz. 9. Oktober 1998, Schloss Bourglinster.
- Sonntag, Monika (2013): Grenzen überwinden durch Kultur? Identitätskonstruktionen von Kulturakteuren in europäischen Grenzräumen, Frankfurt a. M.: Peter Lang (= Luxemburg-Studien/Études luxembourgeoises 3).
- Zacharias, Wolfgang (2006): Bilden und anstoßen. Plädoyer für eine transformative kulturelle Bildung. In: Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft e. V. (Hg.): Jahrbuch für Kulturpolitik. Diskurs Kulturpolitik, Bd. 6. Bonn/Essen, S. 361–368.

